

## Glaubwürdiger Jedermann auf Hotel-Terrasse

Spiel vom reichen Mann und dem Tod zog bei Freiluft-Aufführung in Holzhausen in Bann

Das Spiel vom reichen Mann und dem Tod ist eines der am häufigsten gespielten und interpretierten Theater-Stoffe. Trotz dieser Aufführungs-Infation und der unbequemen Botschaft wollen es die Menschen immer wieder sehen, nicht nur bei den Salzburger Festspielen, sondern auch im Gut Edermann in Holzhausen. Bei der ersten Freiluft-Aufführung auf der Südtterasse des Holzhauser Hotels sprang der Funke über – einerseits aufgrund des authentischen Spiels des freien Ensembles »Salzburger Bühnen-Erlebnis«, andererseits aufgrund der Kulisse mit ihren räumlichen und akustischen Möglichkeiten.

Autor Hugo von Hofmannsthal entschied sich bewusst dafür, durch die allegorische Darstellung des Themas und die altertümliche, durchgehend in Versen gehaltene Sprache die Gegenwart zu reflektieren. Die Zeit der Uraufführung 1920 bei den Salzburger Festspielen in der Inszenierung von Max Reinhardt war einerseits geprägt durch einen maßlosen Technik- und Fortschrittsglauben und andererseits von den Wunden des Ersten Weltkriegs gezeichnet. Allein in dieser Diskrepanz spiegelt sich Jedermanns innerer Konflikt zwischen unstillbarem Lebensdurst und unausweichlicher Vergänglichkeit wider; ein Thema, das auch Hofmannsthal's biografische Situation reflektiert. 1901 hatte er geheiratet und war durch das Vermögen seines Vaters finanziell unabhängig. Der Tod seiner Mutter 1904 löste Selbstzweifel aus.

Das Ensemble aus dem Salzburger Raum hat sich größtenteils bei diversen Jedermann-Produktionen in Salzburg kennengelernt. Unter der Leitung von Angelika Bamber-Ebner,



Jedermann (Peter Christian Ebner) fordert die angstvoll unter den Tisch geflüchteten, sonst so fröhlichen und schlagfertigen Vettern auf, herauszukommen. (Foto: Mergenthal)

die selbst eine liebesdürstige Buhlschaft darstellt, hielt es sich dicht an der Original-Vorlage. Der symbolträchtige Stoff konnte ohne störende Ablenkung und ohne den Salzburger Starkult seine Wirkung entfalten.

Mit der großen Freitreppe, dem repräsentativen Rundbogen-Eingang, den Wegen und Balkonen war eine Fülle von Handlungsräumen gegeben. Dezent und gezielt wurden Spezialeffekte eingesetzt wie der Ruf des Tods nach Jedermann von den Balkonen in Form von einander überlagernden Echos. Der Einzug der Buhlschaft mit Blumenmädchen, dargestellt von heimischen Kindern, die Tänze der Festgäste zu Mittelaltermusik, die lustigen Vettern, die vor dem Tod unter den Tisch fliehen, und der aus der Geldtruhe heraus krabbelnde Mammon

(temperamentvoll: Daniel Krauswarter) sorgten für Kurzweil.

Die ersten Töne überwogen. Die innere Verwandlung des Lebemanns Jedermann im Angesicht des Todes stellte glaubwürdig Peter Christian Ebner dar. Als Tod und in einem sehr dankbaren Schluss-Auftritt als Teufel überzeugte Christine Walther. Beim Festmahl hat Jedermann, der vorher die arme Nachbarin, den Schuldnecht und seine um sein Seelenheil besorgte Mutter barsch abgewiesen hatte, sonderbare Erscheinungen: Er hört Glocken, sieht seine Gäste im Totenhemd, bittet alle, ihm die letzte Ehre zu erweisen.

Das Hin- und Herkippen der Stimmung zwischen Übermut und Todesahnung zog in den Bann. Besonderen Ernst zeichnete die Schlusszene aus: Nachdem alle Reißaus genom-

men haben, begleiten den im letzten Moment doch noch reuigen Jedermann in Form von allegorischen Frauengestalten sein Glaube und seine guten Werke, die durch den Glauben an Gottes Barmherzigkeit zu neuer Kraft erstarben. Wie eine Pieta standen der bekehrte Jedermann, Barbara Hagen-Walther als Glaube und Leonie Stoiber als Werke vor dem Rundbogen, während oben auf dem Balkon mit seinen Erben, den Vettern, der Kreislauf von vorne begann ...

Auf dem Heimweg stellte sich nachdenklich die Frage, was uns Jedermann heute zu sagen hat: Dass das Leben mehr als Gaudi, Konsumwahn, Arbeiten am Burnout-Limit und Freizeit-Stress ist? Dass Innehalten Not tut? Jeder mag seine persönliche Antwort darauf finden. *Veronika Mergenthal*

## Chiemgauer Musikinterferenzen

Workshop mit Abschlusskonzert in Traunstein

Premiere für die neueste Initiative des Chiemgauer Musikfrühlings: In Zusammenarbeit mit dem »SoNoRo«-Festival in Bukarest finden die Chiemgauer Musikinterferenzen zum ersten Mal in der Musikakademie Endorfer Hof in Bad Endorf statt. Damit setzen die Leiter des Chiemgauer Musikfrühlings, Diana Ketter und Kazvan Popovici, ihren permanenten Einsatz für die Förderung von begabten Jugendlichen auch in Deutschland fort.

Mit Unterstützung des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus sowie des Bezirks Oberbayern werden zum ersten Mal rumänische und deutsche Stipendiaten gemeinsam an dem Workshop Chiemgauer Musikinterferenzen teilnehmen.

Vor sieben Jahren fanden die »SoNoRo-Interferenzen« erstmals statt, als Jugendförderprogramm für begabte rumänische Jugendliche im Alter von 13 bis 28 Jahren. Die nach Vorspielen in allen wichtigen rumänischen Großstädten ausgewählten Stipendiaten erhalten die Möglichkeit, dreimal im Jahr an der Seite von weltbekanntem ältere

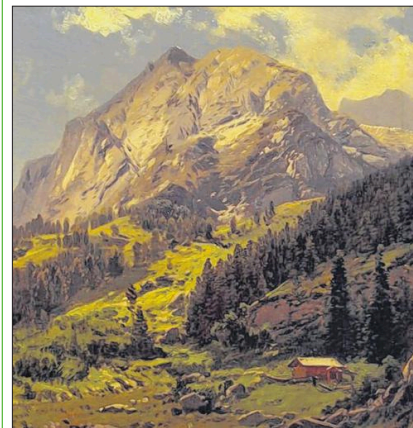
ren Kollegen Kammermusik zu spielen.

Die Philosophie der »SoNoRo-Interferenzen« lautet: »Die Welt braucht nicht nur gute Instrumentalisten, sie braucht vor allem gute Musiker.« In diesem Sinne werden die Workshops mit Gesprächen über Literatur, Architektur, Fotografie, Malerei, Poesie und Kulturmanagement ergänzt.

Um eine möglichst kreative Atmosphäre zu gewährleisten, werden die Veranstaltungsorte sorgfältig ausgewählt. In diesem Jahr sind dies neben dem Cetate Kulturhafen und der Residenz der Rumänischen Nationalbank in Paltinis das Palazzo Ricci in Montepulciano (Italien) sowie die Musikakademie im Endorfer Hof. Somit finden die »SoNoRo-Interferenzen« zum ersten Mal auch im Chiemgau und damit in Deutschland statt.

Heuer wurden 39 Interferenzen-Stipendien vergeben. Die Abschlusskonzerte der Workshop-Teilnehmer finden am morgigen Freitag, 19.30 Uhr, in der Musikakademie Endorfer Hof in Bad Endorf sowie am Samstag um 19.30 Uhr im Kulturzentrum Traunstein statt. Der Eintritt ist jeweils frei.

## Sommerausstellung 2014



Die Werke großer Chiemseemaler sind noch bis 7. September, täglich von 14 bis 18 Uhr, im Haus des Gastes in Gstadt anlässlich der »Sommerausstellung 2014« der Galerie Galler zu sehen. Die hervorragende Malkunst alter und neuer Meister der vergangenen 200 Jahre lässt Menschen, Landschaften und Blumen wieder lebendig werden. (Text/Repro: Glofner)

## »Fesch & Resch« begeisterte »Alpenklassik«-Publikum

Alpenländische Volks- und virtuose Weltmusik als Einstieg in die Festwoche in Bad Reichenhall

Mit einer Mischung aus Volks- und Weltmusik bereitete das Quartett »Fesch & Resch« – bestehend aus Eva Fenninger (Harfe, Hackbrett, Okarina), Hermann Huber (Diatonische Harmonika, Gitarre, Klarinette), Zoltan Laluska (Violine) und Ingo Nagel (Kontrabass) – den Zuhörern zum Auftakt der Festwoche »Alpenklassik 2014« in Bad Reichenhall ein Konzertvergnügen der besonderen Art. Mit Spielfreude, Witz und Virtuosität spannten die vier Musiker einen Bogen von bodenständigen Walzern, Polkas, Boarischen und Märschen (viele davon komponiert von Hermann Huber) über französische Musette-Walzer, jüdische Musik bis hin zum leidenschaftlichen, argentinischen Tango.

Bereits beim Eröffnungssstück »Tango Diatonique« setzte das Quartett einen hörenswerten Wechsel durch die harmonische Symbiose zwischen Violine und Harmonika, eine feine Untermauerung durch die Harfe und einen markant trocken angeschlagenen Kontrabass. Als Moderator agierte Ingo Nagel, der es gut verstand, in kurzer prägnanter Form, Hintergrundinformationen weiterzugeben. Beim Stück »Petit Boutique« konnte man gedanklich an der Seine entlang schlendern, bewundernd auf den Eiffelturm schauen oder in einem der berühmten Pariser Cafés sitzen.

Am Anfang des umfangreichen Repertoires aus der Volksmusik stand eine neue Komposition von Johann Witting, in ei-

nem Arrangement des Quartetts, der »Ludwig-Ganghofer-Marsch«. Im Klangbild hätte man dieses Stück durchaus auch der Wiener Musik zuordnen können. In gewohnter Art und Weise erklangen in der Folge Stücke wie »Da Zwerksde«, der »Ameranger Schlossgespenst-Ländler«, der »Tanzbodn-Ländler« und »An Stefan seiner«. Eine Augen- und Ohrenweide war es, beim flott angelegten »Straßengler Gmüt« den »übermütigen« Geiger Zoltan Laluska zu erleben, der, wie Hermann Huber auch, schnelle Läufe spielte, als wäre es das leichteste der Welt. Sicher wünschte sich mancher im Publikum hier einen Tanzboden her ...

Das Stück »Hirzinger's Staud-Lustiger« hatte Hermann

Huber speziell für Traudi Sieferlinger, Moderatorin der »Wirtshausmusikanten« komponiert, eingeleitet mit einem gefühlvollen Geigenjodler. Den »Berta-Ländler« spielte Eva Fenninger auf der Okarina, was dem Klangerlebnis eine weitere interessante Note hinzufügte. Anschließend ließ Fenninger bei einem »Irish Medley« die Schlegel flink, gefühlvoll, dynamisch und virtuos zugleich über das Hackbrett fliegen.

In »Mazel Tov« erklang gleich danach jüdische Musik in verschiedenen Tempi, mal dahinschwebend, mal tänzerisch übermütig, mal dramaturgisch in Moll notiert. Bei »La Mer«, weltberühmt gemacht von Frank Sinatra oder Edith Piaf, glänzte erneut Zoltan Laluska auf der Violine, während Hermann Huber mit »Amorada« seine Virtuosität auf der Diatonischen Harmonika ausleben konnte. In Quartettbesetzung vielfarbig und ausdrucksstark umgesetzt war der zweite Walzer aus der Jazz-Suite von Peter Tschaikowsky. Fingerschnippend wurde schließlich der »Blues in Bb« von Heinz Both eingeleitet, den Hermann Huber vielseitig auf der Klarinette intonierte.

Mit dem Marsch »Aus is', schie war's« läutete das »Fesch & Resch« stimmungsvoll das Konzertende ein, das mit der Schnellpolka »Aussichmeißa« abschloss. Für den lang anhaltenden Applaus bedankten sich die Musiker mit dem wichtigen Marsch »Grüß aus Oberbayern«. Ein sicher gelungener, nuancenreicher, obgleich sicher etwas anderer Auftakt zur Festwoche »Alpenklassik 2014«: wb

## Ein Fest des Belcanto

Donizettis Oper »La Favorite« bei den Festspielen

Es gehört zum guten Ton, am »Troubadour« wegen des wenig stringenten Librettos heute nur zu mäkeln. Was tut man dann mit Donizettis »La Favorite«? Die Oper zählt zum absolut Dümmlichsten, was im 19. Jahrhundert auf die Opernbühne gekommen ist. Doch wer denkt an so etwas, wenn Elina Garanca oder Juan Diego Florez für die beiden Hauptrollen da sind?

Es braucht einfach das Maximum an Belcanto, um die Handlung wegzustecken. Eben etwa Florez, der den gesamten ersten Akt lang mit exponiertesten Tönen nur so um sich wirft, aber auch in der lyrischen Kantilene gar Wundersames anzubieten hatte an diesem Abend.

Elina Garanca ist sowieso eine Klasse für sich als Léonor. Gülden lässt sie ihre Stimme fließen, ein breiter Strom des Wohllauts und der technischen Unanfechtbarkeit. Nicht ein Manierismus trübt diese geradezu exzessive Innigkeit, die doch so viel Volumen hat, dass der ehrgeizig mit hohen C's auftrumpfende Tenor-Partner

akustisch doch eine Art Bittsteller bleibt (was ja genau rollendeckend ist in diesem Fall).

Umso nachdrücklicher hat sich dieses in jeder Hinsicht imponierende Duo positioniert, als der Dirigent Roberto Abbado am Pult des Münchner Rundfunkorchesters (vielleicht doch nicht erste Wahl für die Festspiele) nicht gerade zurückhaltend gebärdet hat. So viel emotionaler Überdruck vom ersten Ton der Ouvertüre an! Das hat gerumpelt und geknallt.

Über die bei einer französischen Oper (auch einer solchen von Donizetti) unverzichtbare Ballettmusik kann man in dieser vom Dirigenten her reichlich lieblosen Wiedergabe auch nur sagen: ein Sammelurium von Hops-Tänzen ... Da musste also schon der vierte Akt herausdämmern mit seinen Orgeltönen und Mönchschoren (sehr homogen und wendig; der von Walter Zeh einstudierter Philharmonia-Chor Wien), auf dass ein wenig Besinnung in die massive Orchesterbrühe kam. *Reinhard Kriebbaum*



Spannte einen Bogen von der traditionellen alpenländischen Volksmusik bis zum Tango und Blues: das Quartett »Fesch & Resch«. (Foto: Bauregger)